

Tor zu Gemeindehaus und Gräbern

Russisch-orthodoxer Friedhof nicht gänzlich für Bestattungen tauglich / Treff geplant

CLAUDIA KRAUSE

NAUENER VORSTADT ■

Beim ersten Spatenstich im Mai hatte es in Strömen geregnet. Gestern schien die Sonne, als das fertig gestellte Eingangstor zum Friedhof der russisch-orthodoxen Gemeinde am Fuße des Kapellenberges seiner Bestimmung übergeben wurde. Ob die Sonne ein gutes Omen war für das neue Projekt, mit dem Erzpriester Anatolij Koljada die Geschichte der Kolonie Alexandrowka „weiter schreiben“ will?

Koljada erneuerte seine Hoffnung, dass es bald auch ein eigenes Gemeindehaus geben wird. Platz dafür sei genug – nämlich auf dem Friedhof selbst. Wie sich bereits vor dessen Widmung ergeben hatte, könne die gesamte rund

10 000 Quadratmeter große Fläche gar nicht zu Bestattungszwecken genutzt werden. „Ein geologisches Gutachten hatte ergeben, dass wir hier Schichtenwasser haben“, sagte gestern Gunther Butzmann, zuständig für die Friedhöfe in der Stadt, der MAZ. Ausreichend Platz für 154 Grabstellen sei dennoch. Und wenn in zwei Jahren gerade einmal drei Menschen dort beerdigt wurden, „dann reicht das für 50 Jahre“, bestätigte Butzmann. Eingeebnet wird nicht, weil nach orthodoxem Glauben den Toten ewige Ruhe beschieden ist.

Gut 2000 Quadratmeter blieben also ungenutzt. „Aber warum, wenn wir über 3000 Mitglieder in der Gemeinde sind und kein Haus für uns haben“, fragte Koljada und rieb sich

fast spitzbübisch die Hände. Denn mit Denkmalpflegechef Andreas Kalesse (wegen Krankheit nicht erreichbar) sei alles „schon besprochen“, und mit „unseren Freunden und Sponsoren werden wir das Haus bauen“, frohlockte der Priester. Zweistöckig soll es sein, wie ein Kreuz und gleich links stehen, wenn man durch das opulente Holztor geschritten ist.

Auch das ist mit Spenden entstanden. Nach altem Vorbild der Hoftore in der Alexandrowka zieht die 3,5 Meter hohe Nadelholz-Konstruktion mit zweiflügeligem Tor und so genannter Schlupftür für die Fußgänger die Blicke auf sich. Die drei Pfosten sind jeweils aus einem Stück gezimmert, das Dach mit Schiefer gedeckt. Auf einem kupfernen Zwiebel-

türmchen krönt ein Messingkreuz das 5,35 Meter breite Tor. Rund 12 300 Euro habe es gekostet, sagt Koljada. 6000 Euro davon kommen vom Lions Club Berlin Spree. Auch Architekt Martin Schütte und Grafiker Kornelius Wilkens haben ihre Entwürfe und Planungen kostenlos erarbeitet. Sie zeigten sich gestern hocherfreut ob des gelungenen Werkes. „Ein Objekt, das in Größe und Ausführung gut in den Kontext zur Alexandrowka passt“ und bewusst kein „historischer Abklatsch“ ist, befand Schütte, nachdem er mit Koljada das rote Band durchgeschnitten hatte. Die ausführende Firma BHD Hochbau und Denkmalschutz sowie weitere Sponsoren haben laut Priester die andere Hälfte der Rechnung bezahlt.